

WS 2020 | donnerstags | 12:00–13:30 | Raum: Online
Beginn: 5. Nov. 2020 | Ende: 18. Febr. 2021

Oberseminar

Wir alle spielen Theater

Prof. Dr. Heinz-Ulrich Nennen

28. September 2020

Kommentar

Kurzfassung

Die Metapher vom *Theater* ist neben der von der *Schiffahrt* von paradigmatischer Bedeutung. Im Mittelalter sah man die Welt als Bühne, mit nur einem einzigen Zuschauer, Gott. — Das ist nur eine von vielen Stationen in der *Psychogenese*, die sich so beschreiben läßt, daß wir im Verlaufe der Zeit vieles ›verinnerlichen‹.

Ganz allmählich ist der innere Kosmos unserer *Psyche* immer umfangreicher geworden. Das wiederum führte dazu, daß wir auch in der Rollenübernahme inzwischen anders vorgehen. — *Rollen* werden immer weniger ›gespielt‹, sondern von innen her ›entwickelt‹. Wir suchen und finden in der eigenen Psyche den persönlichen Zugang zu einer Figur, deren Rolle übernommen werden soll.

In diesem Sinne ist die *Schauspieltheorie* auch psychologisch von großer Bedeutung, gerade auch in Hinsicht auf *Identitätsphilosophie*. Die Vielfalt in der eigenen Psyche wird nicht nur immer komplexer, sondern auch widersprüchlicher. Dabei zeigt sich eine interessante Entwicklung, die das Thema dieses Seminars sein soll, die Möglichkeit, mit ›multiplen Identitäten‹ umgehen zu können.

So hat der Schauspiellehrer KONSTANTIN SERGEJEWITSCH STANISLAWSKI einen neuen Ansatz entwickelt, wie die Arbeit des Schauspielers an sich selbst und im schöpferischen Prozeß des Erlebens einer Figur, des Verkörperns und der Arbeit an der Rolle sehr viel intensiver gestaltet werden kann. — Eine Rolle nur zu spielen, das genügt keineswegs, das wäre schlechtes Theater. Es kommt darauf an, die Figur, die Rolle, die Welt einer Handlung in sich zu suchen, zu finden und sich dann hineinzufühlen.¹

Auch der US–Amerikanische Schauspiellehrer LEE STRASBERG entwickelte mit dem *Method Acting* einen neuen, tieferen Zugang zur Schauspielkunst, um die Natürlichkeit und die Intensität der schauspielerischen Darstellung zu steigern. Mit Hilfe eines von ihm entwickelten Instrumentariums sollten Schauspieler die Rolle in sich selbst finden, herauszubringen, um dann damit zu verschmelzen.

Aber nicht nur für Schauspiel und Schauspielkunst ist das alles von Interesse. Auch im Zuge der *Psychogenese* und vor dem Hintergrund, daß wir alle immer mehr Theater spielen und immer weiter ausdifferenzierte Rollen übernehmen, wird die Frage der *Einfühlung* von immer größerer Bedeutung.

Wir leben in unruhigen Zeiten, was auch damit zusammenhängt, daß die *Psychogenese* wieder einen Schritt weiter vorangeschritten ist. Das ist der aktuelle Stand in dieser Entwicklung, daß wir nicht mehr Rollen übernehmen, sondern verschiedene Identitäten, um diese zunächst aus uns selbst heraus zu entwickeln. — Damit kommt eine weitere, sehr große Herausforderung in die Welt, es gilt, nicht mehr nur ›authentisch‹ zu sein, sondern eben auch ›vielfältig‹ in der Variation der Identitäten, die einander widersprechen können. Das ist offenbar eine ganz neue Errungenschaft, die allerdings mit erheblichen Irritationen einhergeht.

¹Konstantin Sergejewitsch Stanislawski: *Mein Leben in der Kunst*. 1991. 3. Bände.



Jean-Léon Gérôme: *The Duel After the Masquerade* (1857f.). Es ist ein Clown, ein Piroet, der nach der Vorstellung duelliert und tödlich getroffen niedersinkt.

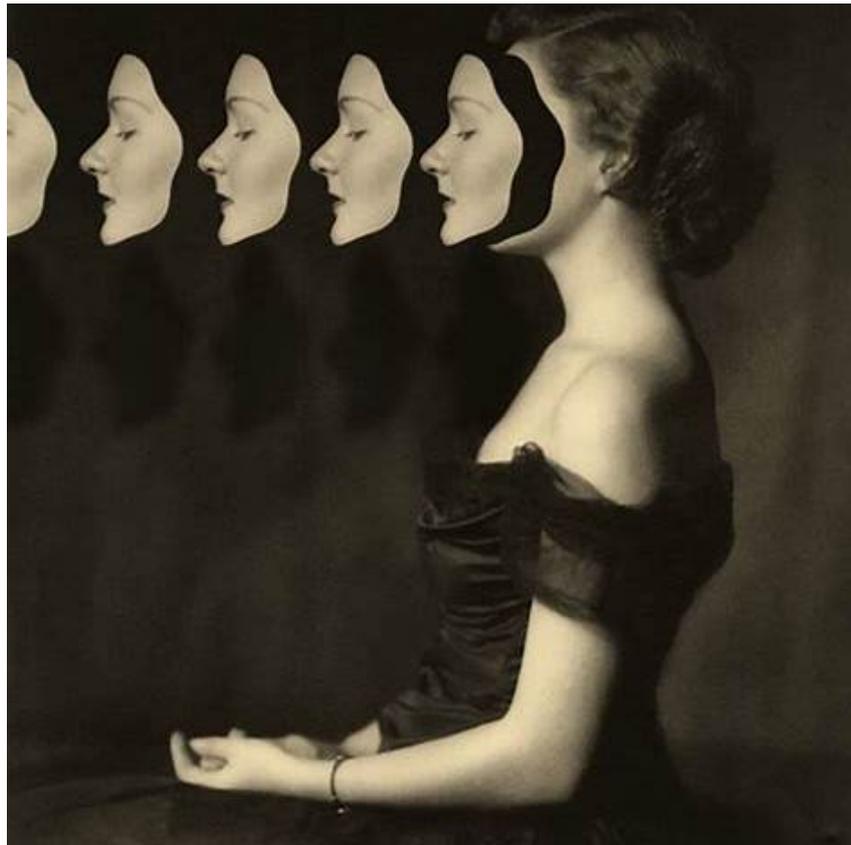
— Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Langfassung

Der Mensch in der Moderne ist ein Träger vieler *Masken*. Das ist eigentlich eine ganz entscheidende, höchst aktuelle Errungenschaft, die Fähigkeit, *multiple Identitäten* verkörpern zu können, die sogar miteinander im Widerstreit stehen können. Aber die Souveränität, dann auch tatsächlich darüber zu verfügen, hält sich derzeit noch in Grenzen. Um die neuen Kompetenzen an den Tag zu legen, fehlt noch immer der Mut, die Legitimität des eigenen Individualismus, der die eigene Autonomie erst selbst ernst nehmen müßte. Nur wenigen gelingt es bereits. Allüberall schämt man sich dessen, spricht von *Wahrheit, Empathie, Authentizität, Aufmerksamkeit* und vom *wahren Selbst*, als ob es das wirklich gäbe.

Das unumgängliche Maskenspiel sollten wir tatsächlich ganz bewußt betreiben. Stattdessen wird jedoch immer so getan, als sei alles *echt*, als wüßte man zwischen *Echtheit* und *Unechtheit* sehr wohl zu unterscheiden. Dabei ist in der Tat vieles Theater oder manches nur ›Show‹, aber mitunter erscheint es so, als

käme es ohnehin nur noch darauf an, daß die Show stimmt. — Diskurse wie die über ›*Empathie*‹, ›*Aufmerksamkeit*‹ und ›*Wahrhaftigkeit*‹ liegen daher als kritische Reaktionen geradezu auf der Hand. Aber auch das sind selbst wieder nur Rollen, eben solche, die *Authentizität* darstellen sollen, um aber genau darin wiederum Rollenspiel zu betreiben.



Matthieu Bourel: *Selfconfidence, Autonomy*. — Quelle: <https://highlike.org>.

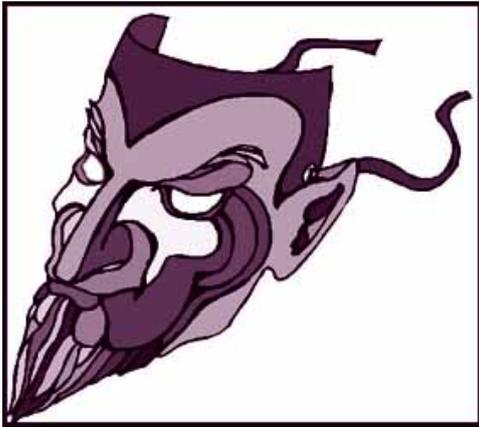
Allerdings spielen wir alle Theater, nehmen Rollen wahr, verkörpern sie, gehen aber nicht restlos darin auf. Vorzeiten identifizierten sich Menschen noch mit ihrem ›Stand‹, mit ihrem vermeintlichen gesellschaftlichen ›Sein‹, und der Ausdruck individueller Freiheiten war als ›Spleen‹ nur wenigen vorbehalten, ganz exklusiv am liebsten den exzentrischen Attitüden alten Adels.

Dahinter verbirgt sich die klassische Unterscheidung zwischen drei Schichten, wobei die eine derjenigen der *Kapitalisten* entspricht, die aufgrund ihres Vermögens von der Erwerbsarbeit freigestellt sind. Auf der anderen Seite findet sich die Schicht des *Prekariats*, die rund 40 % der Bevölkerung in Deutschland ausmacht und dazwischen, weder Herr noch Knecht, findet sich ein *Bürger-tum*, das in sich beides verspürt, einerseits Herr und andererseits zugleich auch Knecht zu sein, je nach Situation. Das wiederum führt dieser Tage zu einer neomarxistischen Kritik am Rollenspiel durch den Dramaturgen BERND STEGEMANN:

Der Besitzbürger ist Herr, da er über ein Kapital verfügt, das symbolisch oder ökonomisch sein mag, und er ist Knecht, da er für eben dieses Kapital arbeiten muß... Der Bourgeois kämpft immer auch gegen seinen eigenen inneren Knecht, wenn er die Ansprüche der unteren Klassen bekämpft, und er dient immer seinem eigenen inneren Herrn, wenn er dem Kapital dient. Der Besitzbürger ist der perfekte Kollaborateur und brutalste Unterdrücker, da er beide Seiten in sich selbst findet. Die Lüge, zu der sein Selbstbild den Widerspruch aufgehoben hat, ist dabei permanenter Antrieb zur Selbststeigerung. In der Spätmoderne haben sich die bürgerlichen Widersprüche, die einst als Entfremdung und Schizophrenie kritisierbar waren, zu einer harmlos klingenden Wahrheit, daß wir alle Theater spielen, verklärt. Aus der leidvollen Entfremdung ist das konsequenzlose Spiel der Ambivalenzen geworden, und die Schizophrenie, die an den Widersprüchen irre wird, hat sich ins dezentrierte Subjekt verwandelt.¹

Die Universalisierung der Rollenübernahme ist dafür verantwortlich, daß inzwischen fast nur noch inszeniert wird. Wo zuvor eine geradezu sklavische Rollenbesetzung stattgefunden hat, herrscht nun der unbedingte Wille zur Meinung vor. Das Publikum inszeniert sich inzwischen selbst, so wie es Politik und Medien seit Jahrzehnten vorexerzieren. Daher wird die Konstellation immer unübersichtlicher, es gibt eigentlich kein Publikum mehr, nur noch Akteure. — Insbesondere das Subjektivieren, das Emotionalisieren und das Skandalisieren konkurrierender Auffassungen, einfach nur, weil sie nicht dem eigenen Standpunkt zuzuordnen sind, hat sich inzwischen flächendeckend ausgebreitet.

¹Bernd Stegemann: *Das Gespenst des Populismus. Ein Essay zur politischen Dramaturgie*; 3. Aufl., Berlin 2017. S. 25.



Neuzeitliche Theatermaske für den Darsteller des Mephisto. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Manche der Instanzen unserer *Psyche* lassen sich wie politische Institutionen betrachten, zu denen nunmehr eine neue hinzukommen wird, einfach weil sie hinzukommen muß: Das *multiple Selbst* ist eine große Herausforderung, weil es nun darum geht, zwischen allen erdenklichen Perspektiven zu moderieren und zwar in dem Bewußtsein, daß keine dieser Hintersichten den Anspruch hegen darf, allein gültig zu sein. Es gilt, das eine zu tun ohne das andere zu lassen. — Allerdings kann es ein großes nicht nur rein intellektuelles Vergnügen bereiten, Gefühle einerseits authentisch zu erfahren, um zugleich ketzerisch das eigene Empfinden ironisch zu spiegeln.

Zu jeder modernen Psyche gehört es eben, nicht nur die vormals externen Instanzen der Ordnung, der Disziplin und der Bestrafung als Selbstdisziplinierung in sich hineingenommen zu haben. Es gehört ebenso mit dazu, daß wir zugleich eine ganze Ketzerversammlung mit uns herumführen, die nur auf eine Gelegenheit wartet, alles, was heilig sein soll, vom Sockel zu stoßen. — Es kommt eben darauf an, selbstbewußt genug zu sein, alle diese inneren Widersprüche nicht zu kaschieren, sondern im Gegenteil, sie als Perspektiven zu würdigen, jede, wie es ihr zukommt.

Also: Wird eine Situation als ›romantisch‹ empfunden, weil sie bestimmten Bildern, Vorstellungen und einschlägigen Narrativen entspricht? — Solche Fragen haben das Format von Glaubenskonflikten, wie sie Priester seit je hatten, wenn sie vor ihrer Gemeinde auftreten mußten, aber nicht offenbar werden lassen durften, daß sie vielleicht selbst sich ihres Glaubens gar nicht mehr so sicher waren. Lange Zeit wurde erwartet, daß sie nicht durchblicken lassen, wie es um den eigenen Glauben steht, weil sie doch die ihnen anvertrauten Schafe in einen panischen Schrecken versetzen könnten.

Autonomie ist der Anspruch und die Fähigkeit, sich selbst ein eigenes Bild von der Welt und den Sachen zu machen, selbst wenn sie uns zutiefst berühren und vielleicht auch ängstigen. Dabei ist es möglich, zugleich mitten drin zu

sein und dennoch sich selbst und das ganze Treiben von außen zu betrachten. Tatsächlich ist erst das wahre Glück, sich inmitten erfüllender Erlebnisses zu finden, die vielleicht tatsächlich mustergültig sind, so wie es die Narrative vorsehen. — *Glück* bedeutet, sich selbst in solchen Situationen als authentisch zu erfahren und zugleich selbstironisch den Überschwang der eigenen Gefühle zu spiegeln. Das erst wäre tatsächlich ein Ausdruck von Autonomie, Souveränität und Selbstbewußtsein. Entscheidend wäre nur, ob die Erlebnisse tatsächlich von Bedeutung sind, oder ob es nur rein äußerlich um *Inszenierung*, nur um das ›Als-Ob‹ geht.

Es gilt, ein *multiplés Selbst* und *Multi-perspektivität* zu entwickeln. Denn wenn wir den bisherigen Verlauf der *Psychogenese* in die Zukunft verlängern, dann werden weitere Internalisierungen folgen. Das werden vor allem auch solche sein, die Probleme bereiten, weil sie immer mehr miteinander im Hader liegen wie Priester und Ketzer, wie Schamanen und Wissenschaftler, wie Natur- und Kulturwissenschaftler. — Es wird ganz gewiß nicht einfacher, sondern komplizierter, wenn nunmehr weitere widersprüchliche Figuren und Narrative hinzukommen, so, wie wir inzwischen fast den ganzen Götterhimmel in uns haben als Teil unserer *Psyche*.

Nicht nur die soziale Außenwelt, sondern auch die psychischen Innenwelten differenzieren sich im Verlauf der Kulturgeschichte immer weiter aus. Wenn die Welt, weniger die natürliche Umwelt, als vielmehr die soziokulturelle zweite Natur, immer komplexer wird, dann steigen die Anforderungen, wirklich noch zu verstehen, was eigentlich gespielt wird. — Es sollte daher möglich sein, die inhärente



Hawen King: *Promotional masks for the DVD release of „V for Vendetta“ at HMV in Tokyo. To get a mask you had to buy the DVD. 8. Sept. 2006, V for Vendetta. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).*

Dialektik verschiedener Perspektiven mit allen einschlägigen Differenzen ganz bewußt in Dienst zu nehmen, um sodann selbst denken und sich an die Stelle eines jeden anderen versetzen zu können, um schließlich im Bewußtsein aller dieser unterschiedlichen Stimmen aufzutreten.

Die Masken der Götter

Seltsamerweise erscheinen gerade die griechischen Götter oft wie Darsteller ihrer selbst. Wenn sie ihre Masken wie ein Visier hochgeklappt haben, dann wirken sie wie Schauspieler während der Drehpause in einem der vielen Stücke, in denen sie sich selbst verkörpern. — Die Götter der Antike sind wie die Stars unserer Tage, die Sterne von damals sind die Sternchen von heute.



JamesMacMillan: Actress Casey McIntyre who plays an Oceanid tries to comfort Prometheus. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Alle ihre Fähigkeiten, mit denen sie sich im Verlaufe der Zeit angereichert haben, lassen sich oft noch an den vielen Beinamen erkennen. Das sind Aspekte vereinnahmter Häuptlingstümer, es sind die internalisierten Geister der Clans, die längst aufgegangen sind im größeren Ganzen dieser Göttergestalten. —

Götter verfügen über *multiple Identitäten*, daher fällt es ihnen so leicht, in fremder Gestalt aufzutreten, um sich doch selbst treu zu bleiben.

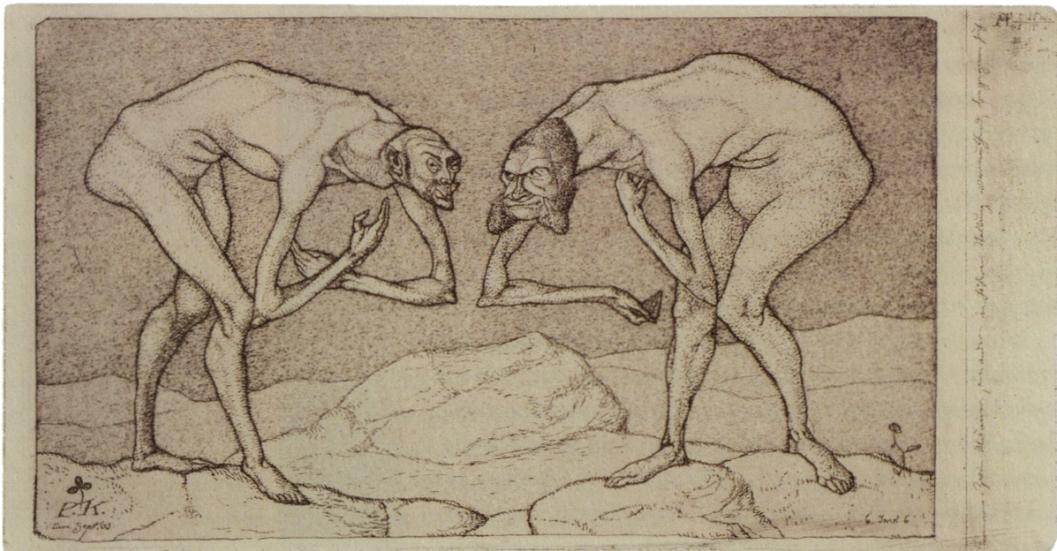
Die Götter beherrschen das Spiel mit den *Masken*. Besonders ZEUS wechselt ein ums andere Mal für Liebesabenteuer äußerst spektakulär die eigene Gestalt: Er nähert sich seiner späteren Gattin HERA als durchnäßter, zitternder Kuckuck, als Stier der EUROPA, als Schwan der LEDA, als goldener Regen der DANAË und um den HERAKLES zu zeugen, verwandelt er sich in AMPHITRYON, den Gatten der ALKMENE. — Ganz offenbar besteht für ihn nicht der geringste Anlaß zur Sorge, daß die fremde Gestalt auch vollkommen fremde Erfahrungen beim Liebesspiel mit sich bringen könnte.

Götter wie ZEUS beherrschen einfach dieses bedeutende Kunststück, sich auch in fremder GESTALT noch immer selbst treu zu bleiben. — Und das nunmehr im Zuge der *Psychogenese* anstehende *multiple Selbst* wird seinerseits über diese entscheidende göttliche Fähigkeit verfügen, sich anverwandeln zu können. Das ist eigentlich der höchsten Götter Kunst, die Gestalt wechseln zu können.

Die Einwände dagegen, da sei keine Wahrhaftigkeit, sondern nur *Inszenierung* aber keine *Authentizität*, sondern Vorspiegelung im Spiele, können nicht verfangen, weil unterstellt wird, was gar nicht der Fall kann: Wir haben nicht die eine einzig wahre Natur, das innere, einzig verbindliche *Selbst* oder irgendeine ein für alle Mal fixierte *Identität* in uns, die ehrlichkeitshalber nur zum Ausdruck gebracht werden muß, während alles andere nur Lug und Trug sein würde.

Die Frage nach der Wahrhaftigkeit eines Gottes, der eine Metamorphose vollzogen hat, ist unangebracht, sowohl einem Schamanen wie auch einem Schauspieler gegenüber. Es ist irrelevant, ob der Clown hinter seiner Maske weint und daß im Schamanenkostüm oder in der Rolle noch immer derselbe Mensch steckt, es kommt darauf an, was sich darauf ereignet. — Auf die äußerlichen Fakten kommt es nicht an, entscheidend ist vielmehr das innere Erleben: Selbstverständlich *ist* der Darsteller, was er vorgibt zu sein, ebenso wie auch der Schamane den gerufenen Geist möglichst authentisch verkörpert.

Wir alle spielen Theater, was keineswegs bedeutet, daß es uns nicht mit der jeweiligen Rolle ernst wäre. *Maskenspiel* ist eine ausgezeichnete Metapher für das, was sich da eigentlich ereignet, es ist der Bruch mit der naiven Erwartung, daß wir immer dieselben sind und es auch bleiben. — Wer eine *Maske* aufsetzt, übernimmt eine Rolle, wird somit zu jemand anderem, wechselt also die Identität.



Paul Klee: *Zwei Männer, einander in höherer Stellung vermutend, begegnen sich* (1903). — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Wir tragen die Götter in uns

*Wir brauchen eine Paläontologie des Bewußtseins, die uns Schicht für Schicht demonstriert, wie und unter welchen speziellen Bedingungen sozialer Druckverhältnisse diese metaphorisierte Zweitwelt, die wir subjektives Bewußtsein nennen, aufgebaut wurde.*¹

Die Frage, was denn diese Götter eigentlich sind oder waren, drängt sich damit immer mehr auf. Alle diese *Psycheme*, die in den unendlichen Weiten unserer Psyche ihren Platz finden, wenn nötig auch eine ureigene Welt, sind Manifestationen — wovon?

Es zeigt sich, daß die Priesterbetrugstheorie als Antwort darauf nicht hinreichend ist. Es mag ja sein, daß Priester sich für ihre Seelsorgedienste nicht selten fürstlich belohnen ließen und daß sie ihre Pfründe zu wahren wissen, je vertrauter sie den Herrschern waren. Aber hier geht es um die Projektionen selbst, um die Frage, warum die Götter eben so und nicht anders ›erdichtet‹ worden sind. Gewiß sind sie Projektionen, aber wovon? Was wurde warum projiziert? — Es muß im Hintergrund ein Prinzip geben, einen Stellenplan, denn es sind Funktionen zu wahren, Positionen zu besetzen.

¹Julian Jaynes: *Der Ursprung des Bewußtseins*. Reinbeck 1993. Vgl. S. 299. [Via Internet Archive, PDF; \[06.10.19\]](#).

Im Zentrum dieser Erörterungen stehen die Handlungsursachen, die Motive und die Orientierung in Entscheidungssituationen. Dabei waren die Menschen der vorklassischen Zeit, so diese Theorie, offenbar noch gänzlich außengeleitet. Erst allmählich beginnt dann die Internalisierung, so daß wir inzwischen fast stets innengeleitete Handlungsmotive unterstellen dürfen.



4edges: An Illustration of The Allegory of the Cave from Plato's Republic. — Das Schattentheater im Höhlengleichnis von Platon. — Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

Diese Entwicklung verläuft, JAYNES zufolge, über vier Stufen: Zunächst sind es in der Außenwelt beobachtbare Objekte, von denen die entscheidenden ›Befehle‹ ausgehen, eben Göttererscheinungen. Dann kommen körperliche Entsprechungen hinzu, so daß allmählich die ›Selbstwahrnehmung‹ in solchen Situationen aufkommt. Darauf werden die Vorgänge als ›mental‹, eben als innerlich wahrgenommen und auch so beschrieben; es sind infolgedessen nicht mehr äußere Reize, sondern innere Vorgänge, auf die es ankommt. Schlußendlich schließen sich die einzelnen Hypostasen zusammen zur Einheit des bewußten *Selbst*.

Wer aber nun waren diese Götter, die die Menschen herumdirigierten, als wären sie Roboter, und die durch Menschenmund epische Dichtungen zum besten gaben? Es waren Stimmen, deren Reden und Befehle von den Helden der »Ilias« genauso deutlich vernommen wurden, wie manche Epileptiker und Schizophrene ihre Stimmen hören, oder wie die heilige Johanna von Orleans die ihrigen

hörte. Die Götter waren Organisationstypen des Zentralnervensystems; sie lassen sich als »personae« im Sinne scharf ausgegrenzter Konsistenzen im Zeitfluß auffassen, als Amalgame von Eltern- und/oder Erzieher-Imagines. (...) Die Götter sind — so würden wir es heute ausdrücken — Halluzinationen.¹

Das Individuum gehorche diesen Stimmen, *weil es nicht »sieht«, was es von sich aus tun könnte.*² Das ist vielleicht dann besser nachvollziehbar, wenn wir uns vor Augen führen, daß es hier um Probleme geht, die in komplexen gesellschaftlichen Situationen entstehen und Einzelne vor neue, heikle Probleme stellen.

Ganz offenbar ist es eine ganz große Herausforderung, in zunehmend anonymisierten Welten zu agieren. In den frühen Städten treffen bereits weitaus mehr Menschen aufeinander, die sich nicht mehr alle kennen können. Noch dazu handelt es sich nicht nur um Unbekannte, sondern um *Fremde* im wahrsten Sinne des Wortes, eben aus ganz anderen Kulturen, Ländern oder Welten.

Diese Zunahme an Komplexität bewirkt ganz großen *Streß*, den zu bewältigen offenbar immer weniger gelingt, ohne sich selbst dabei zu orientieren, eben als *Selbst*, mit *Bewußtsein*, mit einem eigenen *Selbstverständnis*. — Infolgedessen kommt es zu einem Paradigmenwechsel vom Hören zum Sehen. Ging es ursprünglich darum, zu *hören*, so kommt es am Ende dieser Genese darauf an, selbst zu *sehen*, eben *einzusehen*.



Alfred Stevens: *Psyche* (ca. 1871). Detail. —
Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

¹Ebd. S. 106f.

²Ebd. vgl. S. 109.

Auf irgendeine Weise müssen also die vormaligen Geister, Götter und Autoritäten oder vielleicht auch Anti-Autoritäten, allmählich ins Innere, in die Innenwelt unserer *Psyche* gelangt sein. — Denn: Wir tragen die Götter in uns. Sie wurden internalisiert, und die Internalisierung der ehemals externen Stimmen gelingt ganz offenbar in einem Prozeß, der an *Schizophrenie* denken läßt.

Die Stimmen der Schizophrenen nehmen ihren Wirten gegenüber jede erdenkliche Haltung ein. Sie machen Konversation, drohen, üben Kritik und geben Ratschläge; das alles häufig in knappen Sätzen. Sie ermahnen, trösten, verspotten, kommandieren oder führen manchmal auch lediglich die tönende Chronik der laufenden Ereignisse. Sie kreischen, winseln, höhnen und schwanken in der Lautstärke vom leisesten Flüstern bis zum donnernden Gebrüll. Häufig weisen die Stimmen irgendeine charakteristische Eigentümlichkeit auf; so etwa sprechen sie in einem Fall sehr langsam, im andern skandierend; in Reimen; in Rhythmen; sogar in irgendeiner Fremdsprache.¹

Demnach wäre die göttliche Lenkung in der Antike vergleichbar mit den Halluzinationen Schizophrener. Der gemeinsame physiologische Auslöser ist zunehmender Streß, Zivilisations-Streß, der zwar im Verlauf der Psychogenese immer besser bewältigt wird, der allerdings auch immer weiter zunimmt, bis in die Gegenwart hinein.

Bei normalen Menschen ist, wie erwähnt, die Streßschwelle zur Halluzinationsauslösung extrem hoch; den meisten von uns müßten die Sorgen über dem Kopf zusammenschlagen, wenn wir anfangen sollten, Stimmen zu hören. Bei Menschen mit Psychoseneigung ist diese Schwelle jedoch deutlich niedriger... (...) Es ist mittlerweile zweifelsfrei geklärt, daß Entscheidungsprozesse (und ich möchte den Ausdruck »Entscheidung« ohne jeden Beiklang von Bewußtsein verstanden wissen) genau das sind, was den Streß ausmacht.²

Die Schrift bereitet der Unmittelbarkeit göttlicher Erscheinungen eigentlich Probleme: Als wäre bereits alles vorzeiten geschehen und auch gesagt, als wüßte man bereits alles und als müßte die Theogenese nicht mehr weiter vorangetrieben werden. Darauf geraten die Götter ins Hintertreffen, weil es nicht mehr um sie selbst, sondern um Texte über sie geht. — Hinzu kommt der technische

¹Ebd. S. 127.

²Ebd. S. 133f.

Fortschritt, durch den manche Götter in ihren Kompetenzen mitunter arg beschnitten werden. Der Prometheus-Mythos schildert schließlich, wie es zum Abdanken der Götter kam und daß darauf PANDORA mit allen Gaben und Übeln von den Göttern zu den Menschen entsandt wurde.

Das Leistungsdefizit des Götterwesens wurde durch den Vormarsch der Schrift im zweiten Jahrtausend v. Chr. im selben Zuge kompensiert und gewaltig verstärkt. Einerseits schuf die Schrift überhaupt erst die Voraussetzungen für die Stabilität eines Staatswesens wie das des Hammurabi. Andererseits jedoch trug sie zum schrittweisen Abbau der Macht des Hörens... (...) Die Worte eines Gottes hatten jetzt eine fremder Verfügungsgewalt unterworfenen dingfeste Lokalisierung und waren nicht länger die allgegenwärtige Macht, die unmittelbaren Gehorsam erzwang. Dies ist eine Sache von allerhöchster Bedeutung.¹

Studienleistung

Eine regelmäßige und aktive Teilnahme am Diskurs ist wesentlich für das Seming geschehen und daher obligatorisch. — Studienleistung: Referat und Dossier. Modulprüfung: Hausarbeit.

Literatur

- Gerda Baumbach: *Schauspieler. Historische Anthropologie des Akteurs*; Leipzig 2012.
- Erving Goffman: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. Übers. von Peter Weber-Schäfer. 10. Aufl., München 2003.
- Julian Jaynes: *Der Ursprung des Bewußtseins*. Reinbeck 1993. Vgl. S. 299. [Via Internet Archive, PDF; \[06.10.19\]](#).
- Odo Marquard: *Wir brauchen viele Götter*. Spiegelinterview mit Elke Schmitter und Mathias Schreiber. In: *Der Spiegel* 9/2003.
- Robert von Ranke-Graves: *Die Götter Griechenlands. Die klassischen Mythen und Sagen*. Reinbek b. Hamburg 1983
- Konstantin Sergejewitsch Stanislawski: *Mein Leben in der Kunst*. 3. Bde. Band 1: *Arbeit des Schauspielers an sich selbst im schöpferischen Prozeß des Erlebens*. 2002. Band 2: *Arbeit des Schauspielers an sich selbst im*

¹Ebd. S. 287f.

schöpferischen Prozeß des Verkörperns. 2002. Band 3: Arbeit des Schauspielers an der Rolle. 2002.

Bernd Stegemann (Hrsg.): Stanislawski-Reader. Die Arbeit des Schauspielers an sich selbst und an der Rolle. Leipzig 2007.

Bernd Stegemann: Schauspielen. Theorie. Theater der Zeit, Berlin 2010.